

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Polen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

## Der Proceß in Leipzig.

¶ Berlin, 6. Juli.

Der zweite gegen Kläffer angestrebte Proceß, der in Leipzig verhandelt worden ist, trägt einen um sehr Vieles ernsteren Charakter als der erste. Es handelt sich in diesem Falle um ein Unternehmen, welches die Sicherheit des Deutschen Reiches in der ernstlichsten Weise gefährdet hat, und wenn es glücklicher Weise auch vereitelt worden ist, doch den Interessen des Reiches schon einen effectiven Schaden zugefügt hat. Ich glaube kaum, daß jemals ein Fall vorgekommen ist, in welchem es zu so voller Evidenz gebracht worden ist, daß ein Staat mitten im tiefsten Frieden so weit angelegte Apparate aufgestellt hat, um die militärischen Anstalten eines Nachbarstaates zu ergründen.

Die Personen, die vor den Schranken des Gerichts stehen, sind dabei völlig gleichgiltige Individuen. Es sind Subjects, die für einen materiellen Gewinn ihre Freiheit und ihre Ehre auf das Spiel gesetzt und das allzu dreist unternommene Spiel verloren haben. Schöne Gewinnchancen als das einzige Motiv ihrer Handlungen tritt in so greller Weise an das Tageslicht, daß jeder Versuch, sie als Märtyrer einer politischen oder patriotischen Ueberzeugung hinzustellen, auf das Kläglichste scheitern mußte. Die intellectuellen Urheber ihrer Handlungen, die einzigen Hüter, die sich der Angeklagten als ihrer Werkzeuge bedient haben, sitzen in Paris und sind für die Arme der preussischen Behörden nicht erreichbar.

Ein Mann allerdings, dessen Handlungsweise vermöge seiner bürgerlichen Stellung und seiner Intelligenz einer viel schärferen Zurechnung unterliegen würde, als die der Angeklagten, ist in den Händen der preussischen Justiz gewesen und ist von ihr wieder freigegeben worden. Es ist der Polizei-Commissarius Schnäbele, auf dessen Verdonnerung aus den Verhandlungen des Proceßes ein sehr viel helleres Licht fällt. Man wird es jetzt begreiflich finden, daß der Gerichtshof es für seine Pflicht erachtet hat, auf diesen Mann seine Hand zu legen, sobald er sich auf deutschem Boden betreffen ließ. Daß die Entlassung desselben später auf Anordnung des Reichskanzlers erfolgte, zeigt, wie ernst Deutschland es mit der Erfüllung der Regeln des Völkerrechts unter allen Umständen nimmt.

Man sollte glauben, daß die französische Regierung nicht umhin kann, die Initiative zu ergreifen, um ihrerseits eine Erklärung abzugeben, welche Anschauung sie über den vor Gericht aufgedeckten Thatbestand hat. Ein Versuch, die Vorgänge zu bemängeln oder gar in Abrede zu stellen, wird Angesichts des brieflichen Materials, das zur Vorlegung gekommen ist, kaum gemacht werden können, und auch das Bestreben, die Verantwortlichkeit für die vorgefallenen Dinge von den Schultern der amtlichen Organe auf die irgend einer unbefugten Privatperson zu schieben, würde dem Glücke der Lächerlichkeit verfallen. An der französischen Regierung ist es, sich darüber auszusprechen, ob sie ein System der Spionage, wie es hier betrieben worden ist, in Zukunft mit dem friedlichen Leben zweier Nationen neben einander für verträglich hält. Und zwar muß ihr daran gelegen sein, sich darüber aus freien Stücken auszusprechen, ohne daß sie darum befragt wird. Es ist kaum denkbar, daß der französische Botschafter, wenn er seinen nächsten Besuch auf dem auswärtigen Amte macht, sich eine Meise giebt, als sei Nichts vorgefallen. Der Eindruck dessen, was vorgefallen ist, wird nicht allein in der ganzen neutralen Welt, sondern voraussichtlich auch bei den Franzosen selbst ein so starker sein, daß man die Nothwendigkeit anerkennen muß, die Verhältnisse, wie sie sich gestaltet haben, zu ändern, in einer oder auch in der anderen Weise. Wenn die deutsche Regierung auf gründlicher Abhilfe gegen ein solches Treiben besteht, wird sie die öffentliche Meinung ungeheilt hinter sich haben.

## Politische Uebersicht.

Breslau, 7. Juli.

Ueber die Ausführungs-Vorschriften zum Branntweinsteuer-Gesetz berichten Berliner Zeitungen:

Eine authentische Interpretation des § 46 des neuen Branntweinsteuer-Gesetzes hat der Finanzminister auf Anregung des Provinzial-Steuer-Directors der Provinz Sachsen in einem gegenwärtig den Steuerbehörden zugefertigten Erlasse ertheilt, wonach die im Gesetze angeordnete Betriebsbeschränkung dahin zu verstehen ist, daß es dem Brennereibetrieb freisteht, seinen Betrieb in den drei Monaten Juli, August und September d. J. beliebig einzurichten, sofern nur drei Viertel des Gesamtbetriebes im 3. Quartale des Vorjahres nicht überschritten werden. Was die Frage wegen Ausdehnung des Begriffs von Getreidebrennereien im § 46 Absatz 3b betrifft, so soll, wie in demselben Erlasse autoritativ erklärt ist, mit Rücksicht darauf, daß an allen übrigen Stellen des Gesetzes, namentlich im § 2 Absatz 1 unter Getreidebrennereien nicht allein Korn, sondern auch Mais und Datteln verarbeitende Brennereien verstanden werden, das Gleiche auch hier gelten. Demnach unterliegen auch Mais und Datteln verarbeitende Brennereien während der Zeit vom 1. Juli bis 30. September d. J. nur einer Erhöhung der Maßraumsteuer um 175 pCt. — In einem gegenwärtig sämmtlichen Steuerbehörden zugefertigten Erlasse des Finanzministers ist bestimmt, daß die in den §§ 44 und 45 des neuen Branntweinsteuer-Gesetzes festgesetzten erhöhten Zoll- und Uebergangsabgaben erst mit demjenigen Tage in Kraft treten, welcher auf den Tag der Ausgabe des betreffenden Stückes des „Reichsgesetzblattes“ in Berlin folgt, also mit dem 26. v. M., nicht mit dem 25. v. M., wie ursprünglich zufolge telegraphischer Anweisung bestimmt war. Diese Aenderung wird die Zurückhaltung vieler Zoll- und Uebergangsabgaben-Beträge erforderlich machen. Die betreffenden Zoll- und Steuerämter werden jetzt mit Instruktionen darüber versehen.

In Frankreich mehren sich die Rücktritte von Mitgliedern der Patrioten-Liga. Die „Republique française“ veröffentlicht ein Schreiben, in welchem der Professor Bernès in Douai dem Präsidenten der Liga Vorstellungen über das Aussehen derselben, ihr Zusammengehen mit einem General macht, „der den Charlatanismus“ so weit treibt, daß man einen sträflichen Hintergedanken vermuthen muß,“ und erklärt, er selbst wolle sich noch rechtzeitig zurückziehen.

Die englische Presse spricht unverhohlen ihre Mißbilligung der jetzt in Frankreich beliebten Fremdenbege aus. Der „Standard“ giebt eine sehr lehrreiche Uebersicht, wie es Frankreich seit Bestehen der Republik gelungen ist, sich fast alle europäischen Staaten zu entfremden. Das Blatt schreibt:

„Wenn Jemand sich nach dem Frieden von Frankfurt die Frage gestellt hätte, was Frankreich nach dem Verlust Elsaß-Lothringens und der Zahlung der Kriegsschuldigung von fünf Milliarden Jahre lang thun würde, so hätte er sicher geantwortet, daß es bemüht sein werde, sich so viele Freunde und so wenig Feinde als möglich zu machen und nur die äußerste Nothwendigkeit die französische Republik veranlassen könnte, sich in schroffen Gegensatz zu einer Macht ersten Ranges zu stellen. Seltener Weise ist diese so natürliche Vermuthung durch die Ereignisse nicht bestätigt worden. Statt mit ruhiger Würde zu suchen, erträgliche Beziehungen mit Berlin zu pflegen, hat die französische Nation der Welt präherlich von ihrem Haß gegen Deutschland erzählt, welcher niemals getilgt werden könne, weil Deutschland, nachdem es von Frankreich angegriffen worden war, sich als der Stärkere von den Beiden erwies. Nachdem dieses nun zur Genüge klargestellt war, ergriß Frankreich die erste beste Gelegenheit, den Stolz des jungen, tapferen Italiens an einer Stelle zu verwunden, wo dessen Empfindlichkeit anerkanntermaßen besonders groß war. Die Demonstrationen Italiens wurden mit ebenso erbitterter Verachtung behandelt, wie die Proteste der Türkei, ein Streit mit den Rumis herausgeschworen und ein Protectorat der einflussreichsten Art über Tunis errichtet. Und kaum waren diese curiosen Triumphe erzielt, als Frankreich Streitigkeiten mit China begann und, als ob es damit noch nicht genug wäre, darauf den verächtlichsten aller Päpste, welcher seit Generationen auf dem Stuhle St. Peters gesessen hat, fränkte. Ebenjowentig hat die Welt die monströsen Beleidigungen vergessen, deren Gegenstand der verstorbene König von Spanien war, weil er sich vom Kaiser von Deutschland zum Obersten eines Ulanenregiments hatte machen lassen.

Wir müßten kein einziges Beispiel anzuführen, wo sich die Republik in den letzten Jahren in einer Weise benommen hat, um sich Freunde zu erwerben. Griechenland wäre vielleicht der einzige Fall, wenn nicht Frankreich damals zugleich die Türkei beleidigt hätte. Man sagt freilich, daß es um das Wohlwollen des Caren geworden, und sich bemüht hat, ihn zu einer Art Allianz zu veranlassen. Zugleich sind aber Königs-mörder und dem Caren verhasste Umstürzler in Paris gefeiert worden, und man kann unmöglich behaupten, daß in Russland wirkliche Sympathien für Frankreich bestehen. Nach solcher Stellungnahme gegen andere Staaten können wir uns natürlich nicht wundern, wenn auch England an die Reihe kommt, um seinen Theil der Antipathie, welche unsere Nachbarn gegen die ganze Welt zu begen scheinen, zu erhalten. Nicht daß es deshalb zum Kriege käme. Frankreich wird nur fortfahren, in Kairo, Konstantinopel und sonstwo zu intriguen, um unsere Schwierigkeiten im Nilthal zu vermehren. Das Resultat wird sein, daß England jedes Wohlwollen für einen so schlechten Nachbarn verliert. Uns bleibt jedoch der Trost, daß alle anderen Mächte dieselbe Erfahrung mit Frankreich gemacht haben. Eine Berliner Zeitung fragt mit Recht, wie die Franzosen glauben können, mit ihrer Weltausstellung von 1889 Erfolg zu haben, wenn sie sich alle Welt entfremden und nicht nur den Deutschen, sondern auch den Italienern und Engländern nicht minder zu verstehen geben, daß man in Paris absolut nichts von ihnen wissen will.“

## Deutschland.

F. Leipzig, 6. Juli. [Die Schnäbele-Affaire vor dem Reichs-Gericht.] (Dritter Tag der Verhandlung.) Präsident Drentmann eröffnet gegen 9 Uhr Vormittags die Sitzung und ertheilt sodann das Wort dem Reichsanwalt Treplin: Meine Herren! Zum fünften Male ist dieser hohe Gerichtshof im Laufe weniger Jahre mit Anlagen wegen Verbrechen des Landesverraths beschäftigt worden. Es waren dies Anlagen gegen den Polen Kraszewski, den Belgier Janssen, den Dänen Sarauw und gegen zwei Deutsche. Die vier vorangegangenen Proceße sind für den gegenwärtigen nicht ohne Bedeutung. Sie haben uns zur Genüge gezeigt, daß in Frankreich ein ganz systematisches Spionagesystem existirt, an dessen Spitze der französische Oberst Vincent steht. Dieser ist der Chef eines Nachrichten-Bureaus, dem alle Mittheilungen zugesandt werden. Dort werden die Mittheilungen den verschiedenen Ressorts des französischen Kriegsministeriums zugehelt. Der gegenwärtige Proceß hat nun gezeigt, daß jetzt französische Beamte als Unteragenten dieses Nachrichten-Bureaus thätig sind. Wir haben als solche kennen gelernt die Grenzpolizeicommissare Feuriet, Schnäbele und Gerber. Diese waren bemüht, deutsche Reichsangehörige zum Verrath ihres Vaterlandes zu verleiten. Wenn ich mich nun zu den einzelnen Angeklagten wende, so beginne ich bei dem Angekl. Gerbert und zwar, weil diesfalls die Anlage gegen Gerbert fallen gelassen wird. Die Reichsanwaltschaft ist der Meinung, Gerbert ist etwas beschränkter Geistes und hat aus bloßer Gutmüthigkeit und Leichtgläubigkeit das Treiben Klein's begünstigt. Ich bin der Ueberzeugung, daß Gerbert in keiner Weise dolose gehandelt hat. Der Angeklagte Klein ist seiner Thaten gefählig, sein Geständnis ist für diesen Proceß nicht ohne Bedeutung. Klein hat anfänglich Alles geleugnet, erst als er sich durch einen Brief, den ihm seine Frau ins Untersuchungs-Gesängnis schickte, überführt sah, hat er ein offenes Geständnis abgelegt. Die Beweisaufnahme hat zweifellos ergeben, daß die Mittheilungen, die Klein der französischen Regierung übermittelte, zum Wohle des Deutschen Reiches einer fremden Regierung gegenüber geheim bleiben mußten. Als derartige Dinge sind zu bezeichnen die Skizzen und Messungen von den Festungen Mainz und Straßburg, die Mittheilungen bezüglich der Sturmgeräthe der projectirten detachirten Forts, die Mittheilung von den projectirten Außenforts. Was nun den Angeklagten Gerbert anlangt, so stellt dieser jede Schuld in Abrede. Gegen ihn spricht zunächst die Befundung des Angeklagten Klein. Dieser hat stets gesagt: Gerbert wußte genau, daß er (Klein) Spion der französischen Regierung sei und als solcher besoldet werde. Allein eine ganze Reihe anderer Umstände sprechen noch für die volle Schuld des Angeklagten Gerbert. Ich erinnere zunächst an die Reise des Gerbert nach Mainz. Der Zeuge Götz, ein vollständig einwandfreier Mann, hat Gerbert mit voller Bestimmtheit erklart. Die Reise Gerberts nach Mainz an Stelle Kleins ist ja auch sehr erklärlich. Klein sollte sich eigentlich in Mainz aufhalten, er mochte sich aber dort nicht ganz sicher fühlen. Er wohnte in Straßburg und erhielt den Auftrag, über irgend eine Sache aus Mainz zu berichten. Nun ist es ja sehr leicht möglich, daß Klein augenblicklich nicht in der Lage war, nach Mainz zu reisen, er schickte deshalb seinen Freund und Genossen Gerbert. Im Weiteren spricht gegen Gerbert der Umstand, daß, als er von seiner beabsichtigten Verhaftung Kenntniß erhielt, er die Flucht ergriff

## Der Tunkert.\*)

Eine Dorfgeschichte aus Lothringen. [10]

Von Jacob Regnery.

So was hier in Nechlingen, und noch dazu von einem, der nicht mal ein ordentlicher Christ, nur ein einfältiger „Tunkert“ ist, allons, courage, Ihr Männer, und das Thier gepackt! geisterte hinter der lärmenden, tapferen Menge ein Weib mit gelber Gesichtsfarbe und tieferschwarzen Augen. Die Frau war leberkrank und der gichtkrante Doctor hatte ihr erst gestern dringend angerathen, gemüthlich zu sein und die kalte Luft da draußen zu meiden.

Der „Tunkert“ stand da beim Anblick der lärmenden, von Minute zu Minute sich mehrenden Menge, wie ein Stier, der seinen Angreifer auf die Hörner genommen und hoch in die Luft geworfen: stumpsinnig und regungslos.

Da plötzlich brach sich ein Gendarm Bahn durch die Menge. Beim Anblick desselben verführte sich der Rasende, noch einmal loderte die wahnsinnige Wuth in ihm auf, als er mit vorgehaltenen Armen in die Luft brüllte: Glender Kerl, auch Dich fürchte ich nicht, ich, der Gelsler vom „Hangarten“, Hunde und Lumpen seit Ihr alle, und . . .

Das fürchterliche, verbrecherische Wort war heraus. Die Männer und Weiber, die soeben noch im höchsten Grimme den Schauplatz umstanden, machten alle mit einem Augenblicke, ganz urplötzlich: D Fesses, Maria, wie kann sich ein Mensch so weit vergessen, einer, der Frau und Kinder hat! Der „Tunkert“ war nach dem schrecklichen Ausrufe wie mit einem Schläge nüttern geworden. Es war zu spät! Willenlos ließ er die Arme hängen, als ihm der Hüter des Gesetzes — die rechte Hand am Seitengewehr — ernst und streng in die Augen sah und mit bestimmtem, furchtlosem Tone sagte: Im Namen des Gesetzes, Sie sind verhaftet!

Nur einen Augenblick zuckte der „Tunkert“ zusammen, dann ließ er den Kopf hängen und folgte wie ein Kind dem Beamten — ins Gefängnis.

Die Menge verließ sich. Die beiden mit den Köpfen einander Gesessenen erhoben sich langsam, nachdem der Gerber und sein Nachbar sie tüchtig gestrichelt hatten. Man führte sie in die wieder geöffnete Gaststube, um ihnen die Köpfe zur Linderung mit Weingeist einzureiben. Hinterher trank ein jeder der Verletzten ein Gläschen

„Kirsch“; und das hat viel zur Aufbesserung . . . Den Welschen trugen drei Männer in die nahe Apotheke. Der Apotheker, ein sehr geschickter Mann, hielt ihm ein Fläschchen Ammonium causticum unter die Nase, ein Niesmittel, das bei einem Pferde seine Wirkung nicht versagt. Auch der Welsche fing an zu niesen, nachdem er ein paar stärkliche Grimassen vorher geschmitten und mit der einen Hand nach den kurzen Rippen der linken Seite gegriffen hatte. Die beiden Aerzte des Städtchens waren zur Stelle gerufen worden. Der geschwächte Doctor war zuerst in der Apotheke erschienen, und der sagte nach kurzer, aber sehr gewissenhafter Untersuchung, die Sache sei gar nicht von Bedeutung, um sich, nach der Thür tastend, unwillig zu empfehlen. Nicht am Marktbrunnen stieß er an den gichtkranken, auch noch heranhumpelnden Collegen.

Nun, Herr College, was ist's?

Ach Gott, 'ne Schande ist's, daß man wegen drei gebrochener Rippen gestört wird; die heilen ohne Zuthun zusammen.

Ja, ja, nicht der andere, sein liebes Kreuz hat man mit dem ungeschlachteten Bauernvolk; Sie können mir glauben, Herr College, regelmäßig, wenn ich so recht Reizen in den Gliedern habe, dann klingelt es draußen an meiner Thür; es ist ein Glend unser Beruf.

Ja, ja, es ist ein Kreuz. Auf Wiedersehen, Herr College!

Auf Wiedersehen, Herr College!

Der eine suchte links, der andere hinkte rechts um den großen Marktbrunnen, denn beide bildeten sich ein, verschiedene Wege gehen zu müssen.

Drüben im Hôtel de la Couronne brüllten zwei Männer, sich gegenseitig vor Liebe und Freude schüttelnd, die Marsellaise. Es waren die beiden am Kopsje Verletzten. Aber nun war es wieder hell und klar da drinnen im Gehirn. Und das verdankten die beiden dem guten „Kirsch“.

V.

Vier Jahre sind ins Land gegangen. Die Dampfschiffe des Zuges, der, von der Hauptstadt des Landes kommend, nach dem großen, westlichen Nachbarlande eilt, schirmt heute noch ebenso offenerreißend in die Luft wie vor 4 Jahren, sie hat sich nicht gebessert und nicht verschlechtert.

Station Waldorf! rufen die wettergeötheten Schaffner, indem sie nach erfolgter Einfahrt des Zuges die Wagenthüren aufreißen. Fünf Minuten Aufenthalt!

Schnell werden drinnen im Wartesaal die Gläser geleert, und

„rasch, aber rasch noch ein!“ rufen noch einige urplötzlich durstig Gewordene, die Linke in die Höhe haltend und mit der Rechten die bereit gehaltenen drei Sous auf das hiertriefende Büffet werfend. Zeit, meine Herren, Zeit meine Herren! rief mit heiserer Stimme ein bärtiger Schaffner, mit der flachen Hand die letzten Tropfen des von einem freundlichen Fahrgast zum Besten gegebenen Bieres vom borstigen Schnurrbart wischend.

Die letzten Bummel führten in eiligem Laufe den geöffneten Wagenthüren zu. Zu allerletzt rannte ein hochgewachsener Bauer, den Stempel der Verworfenheit auf der Stirn tragend, mit einem kleinen Handkoffer einem noch offenstehenden Wagen dritter Klasse zu. Hinter ihm flatterte ein noch junges Mädchen. Wenn ein Bauer mit einem Koffer in der Hand eine Reise thut, so macht er eine weite Reise. Und eine weite Reise anzutreten, stand der „Welsche“ — denn das war der Bauer — im Begriffe; aber nicht allein, sondern in Begleitung der „Firsfeuer-Marianne“, die bis vor einem Jahre in seinen Diensten gestanden. Am Wagen wartend, drückte er das halb widerstrebende Mädchen hinein, in die rechte Ecke; ihm selbst schlug der Schaffner die Thür auf den Fuß. Doch das Rindleder an dem Schuh war fest und fleis, der Schlag hatte die Behen nur erschreckt.

Fertig, abfahren!

Der Dampfloco da vorne zog an unter Schnauben, der Zug setzte sich in Bewegung und rollte fort, ins lustige Frankreich.

Nun hielt das Mädchen ein Taschentuch vor die Augen; die Thränen waren ungeheuchelt. Der „Welsche“ riß dem Mädchen das Tuch rauf vom Gesichte weg: Nach keine Betissen, Marianne, wer A sagt, muß auch B. sagen. In Thannberg ist doch nichts los, mit meiner . . . Frau — er scheute sich, das Wort auszusprechen — kann der Satan nicht leben, mein Schwiegervater ist ein completer Narr, der nicht verhindern kann, daß mir die Juden morgen alles versteigern lassen, es ist lauter Lumperei in unserem Dorf. Darum mein Schatz, sei still, der „Welsche“ hat beizzeiten gesorgt und mehr wie ein Zwanzigfrancstück im Sack; und dann, Marianne, in Paris, da fragt man den Kuckuck nach den ditschen Gesetzen, da laß ich mich gleich auf der Matrie mit Dir trauen. Welt, Marianne?

Der Zug rasste weiter, und die Marianne steckte das Tuch in die Tasche und lachte unendlich über die rohen Spässe des von Haus und Frau weggelaufenen Geliebten, nach Paris wäre die Marianne ja auch schon lange gern für ihr Leben gefahren. Also hin! (F.)

\*) Nachdruck verboten.

und sein Freund Haas sogleich der bestimmten Meinung war, er werde bei dem französischen Polizeicommissar Gerber in Französisch-Arlicourt sein. Ich erwähne ferner der bekannten Cassette-Angelegenheit. Wenn ich auch auf das Zeugniß Gorekly's kein großes Gewicht lege, so fällt doch die Bemerkung des Haas an den Zeugen Herr schwer ins Gewicht: er solle das eiserne Kofferchen weggeschaffen. Es ist gegen den Zeugen Haas kein weiteres Belastungsmaterial erbracht worden, allein der Umstand, daß sich Haas gestern in einem heiligen Hotel entleibt hat, noch bevor er vor dem hohen Gerichtshof als Zeuge erschien, spricht keineswegs für ein gutes Gewissen des Haas. Ein weiteres Moment für die Schuld des Grebert ist seine Bekanntschaft mit Fleuriel. Der Angeklagte sagte: er habe mit Fleuriel Geldgeschäfte gemacht. Ich glaube dies dem Angeklagten nicht, und zwar deshalb nicht, da Fleuriel allgemein als Mann bekannt war, dem man nicht Geld leihen dürfe, und es nicht denkbar ist, daß ein Geschäftsmann wie Grebert einem solchen Manne tausend und mehr Franken leihen wird. Ferner sprechen für die Schuld des Angeklagten die Befindungen der Zeugen Lauffenburger und Viehsfeld. Lauffenburger ist allerdings gleich Gorekly nicht vereidigt worden, und ich gebe zu, daß Lauffenburger, Viehsfeld und Gorekly mit Grebert verfeindet sind, allein wenn man erwägt, daß Grebert sich mit allen seinen Compagnons der Reihe nach verfeindet habe, so wird man zu der Ansicht gelangen müssen, daß Grebert die Ursache aller dieser Verfeindungen ist, und man wird folgerichtig nicht annehmen können, daß diese Zeugen sämtlich die Unwahrheit sagen.

Wir haben nun von Lauffenburger gehört, daß Grebert mit Klein Zeichnungen angefertigt hat, die einen Panzerturm darstellten. Grebert hat zu Lauffenburger wiederholt gesagt, er müsse zu „Robi“ (Klein) gehen um diesem zeichnen zu helfen. Was Klein nun für Zeichnungen gemacht hat, ist bekannt. Für die Schuld des Grebert spricht aber endlich der bei ihm vorgefundene Brief, der zweifellos von Gerber herrührt und ein Brief, in welchem, wie Grebert angibt, ihn ein gewisser Jenny aus Paris anfragt, wie groß die Truppen-Effektivstärke in Hagenau ist. Grebert giebt zu, dem Jenny hierüber Mittheilungen gemacht zu haben. Der imperatorische Ton, in dem dieser Brief geschrieben worden ist, muß Jeden sofort erkennen lassen, daß der Brief von einem Agenten der französischen Regierung herrührt. Es ist ja auch klar, daß der französischen Regierung, im Falle eines Krieges, an der Kenntniß der Truppenbesetzung in den verschiedenen Garnisonorten der Reichslande ganz besonders gelegen sein muß. Diesem Briefe die Uebersetzung, daß dieser Brief von Gerber herrührt und daß Grebert gemeinschaftlich mit Klein sich des Verbrechens des Landesverrats schuldig gemacht hat. Ich beantrage gegen Klein 9 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen Grebert 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust und gegen Gerber die Freisprechung. Zur Begründung dieser meiner Anträge verweise ich auf die Erkenntnisse in den bisherigen Landesverrats-Prozessen.

Verteidiger, Justizrath Komberg (Leipzig): Meine Herren! Der Angeklagte Klein, zu dessen Official-Verteidiger ich bestellt worden bin, hat offen eingeräumt, Landesverrat begangen zu haben, ich bin daher nicht in der Lage, dem Antrage auf Schuldig zu widersprechen. Ich werde mich deshalb darauf beschränken, mich mit dem Antrage über das Strafmaß zu beschäftigen. Es ist wahr, mein Client hat sich eines schweren Verbrechens schuldig gemacht, er hat den Landesverrat eine Reihe von Jahren hindurch getrieben. Allein es wird doch zu berücksichtigen sein, aus welchen Motiven Klein gehandelt hat. Klein erhielt für seine Bemühungen im Interesse der französischen Regierung monatlich 200 M. Wenn man erwägt, welchen Gefahren sich Klein durch seine Umtriebe aussetzte, so wird man die ihm gemordene Entschädigung für sehr gering finden. Ein Mann von der Begabung des Klein konnte zweifellos durch ehrliche Arbeit sich ebensoviel erwerben. Ich frage ihn, was ihn zu diesem Treiben bewegen habe. Er antwortete mir und autorisierte mich, dies hier mitzutheilen: er habe aus Patriotismus gehandelt. Nichtiger hätte er wohl gesagt: ich habe aus Liebe zu meinem früheren Vaterlande gehandelt. Keiner von uns wird die Unmöglichkeit, die die Elsaß-Lothringer zu ihrem früheren Vaterlande noch immer haben, tadeln. Allein dies giebt ihnen kein Recht, Verrat an dem Lande zu üben, dem sie jetzt angehören und immer angehören werden und dessen Schutz sie genießen. Die Elsaß-Lothringer können sich nicht darüber beklagen, daß sie gewaltsam zu deutschen Reichsangehörigen gemacht worden sind. Allein man wird immerhin erwägen müssen, daß Klein französischer Soldat gewesen und geborener Franzose ist. Wenn ich auch dem Angeklagten nicht beipflichte, daß er aus Patriotismus gehandelt hat, so sieht jedenfalls so viel fest, daß er nicht aus Gewinnlust gehandelt hat. Dagegen spricht keineswegs der Umstand, daß er monatlich 200 Mark genommen hat; er nahm das Geld, da er als mittellose Mann leben mußte. Es ist ferner zu erwägen, daß der Angeklagte nicht Beamter ist, daß er nicht wissen konnte, welche Gefahren durch sein Treiben seinem neuen Vaterlande erwachsen konnten. Im Weiteren ist zu berücksichtigen, daß der Angeklagte nicht aus eigener Initiative gehandelt hat, sondern von französischen Beamten, deren Aufgabe es war, über die Grenzfreiheit beider Staaten zu wachen, aufgefordert worden ist. Endlich ist in Betracht zu ziehen das offene Geständnis des Angeklagten. Dasselbe ist umso werthvoller, als Klein Geständnisse gemacht hat, deren Uebersetzung nicht gelungen wäre. Die Ober-Reichsanwaltschaft hat gegen Klein einen Strafantrag gestellt, der die Hälfte der höchsten zulässigen Strafe weit überschreitet. Allein der Gesetzgeber hat dem Gerichtshof bezüglich des Strafmaßes einen weiten Spielraum gegeben. Ich bitte den hohen Gerichtshof, all' die von mir geltend gemachten Momente bei Abmessung der Strafe in Betracht zu ziehen.

Verteidiger, Rechts-Anwalt Dr. Scharlach: Mein Client Grebert ist ein so verdorfer Mann, daß man aus seinem Verhalten keine Schlussfolgerungen ziehen kann. Der Angeklagte wird zunächst durch den Hauptangeklagten Klein belastet. Ich beweise, daß der hohe Gerichtshof seiner Befragung großen Glauben schenken wird. In zweiter Reihe soll meinen

Clienten die angebliche Mainzer Reise befehlen. Ganz abgesehen, daß der Zeuge Göb doch etwas unsicher war, so ist auch gar nicht einzusehen, aus welchem Grunde Klein den Grebert nach Mainz geschickt haben sollte. Die französische Regierung wußte genau, daß Klein in Strassburg lebte. Wenn also Klein aus Strassburg einfach geschrieben hätte: „In Mainz nichts Neues passiert“, so wäre das in Paris gar nicht weiter aufgefallen. Und hätte Klein es für notwendig gehalten, den Brief in Mainz aufzugeben, so hätte ein solcher Brief ebenso gut von Göb aufgegeben werden können. Der Fuchswortcharakter seines Weges gegen meinen Clienten sprechen. Wer die Verhältnisse Strassburgs kennt, wird dies begreiflich finden. Grebert wollte sich lediglich dem Transport durch die Straßen der Stadt entziehen. Die Vermuthung, daß sich Grebert in Französisch-Arlicourt bei Gerber befindet, hat lediglich der Zeuge Haas ausgesprochen, die Frau des Angeklagten war der gegentheiligen Meinung. Nun werden gegen meinen Clienten die Aussagen der Zeugen Lauffenburger, Viehsfeld und Gorekly ins Feld geführt. Ich glaube nicht, daß der hohe Gerichtshof diesen Angaben großen Glauben beimesse wird. Lauffenburger will Zeichnungen gesehen haben, von denen die eine die Umwallung Strassburgs darstellte. Ich muß bekennen, ich wohne seit 10 Jahren in Strassburg und habe einige Kenntniß von militärischen Dingen. Allein ich vermag keineswegs sofort aus einer Zeichnung die Umwallung Strassburgs zu erkennen. Die Geschichte von der Cassette ist in keiner Weise aufgeklärt. Daß Grebert mit Fleuriel, zu einer Zeit, wo er kein Geschäft hatte, Geldgeschäfte gemacht hat, ist doch sehr wohl möglich. Nun soll der Brief meinen Clienten belasten, dessen Content von Gerber geschrieben sein soll. Hierbei fällt aber auf, daß Gerber das Couvert mit erkennender und den Brief mit verstellter Hand geschrieben hat. Jedemfalls bedarf dieser Fall noch der Aufklärung und kann als Belastungsgrund nicht geltend gemacht werden. Es ist richtig: mein Client hat über die Truppenbesetzung in Hagenau an einen Freund nach Paris berichtet. Die Herren militärischen Sachverständigen erklärten jedoch diese Mittheilung für keineswegs staatsgefährlich. Ich beantrage somit principiell die Freisprechung meines Clienten. Sollte jedoch der hohe Gerichtshof anderer Meinung sein, dann dürften meinem Clienten, der geborener Elsaßer und französischer Soldat gewesen ist, mildernde Umstände zuzubilligen sein. Zur Begründung dieses meines Antrages verweise ich auf die verschiedenen Uebersetzungen des verstorbenen Statthalters von Elsaß-Lothringen, des Freiherrn v. Manteuffel.

Vert. A.-A. Freib. Schott v. Schottenstein (Strassburg i. E.): Ich habe nun seit kurzer Zeit zum zweiten Male die Ehre, vor diesem hohen Gerichtshof für einen Angeklagten zu plaidiren, dessen Unschuld schon vorher festgestellt. Mein Client Erhart ist augenscheinlich durch eine Verkettung unglücklicher Umstände, wozu nicht wenig seine eigene Ungeschicklichkeit beigetragen haben mag, auf diese Anklagebank gekommen. Der Angeklagte Klein hat sich offenbar die Gutmüthigkeit und Leichtgläubigkeit meines Clienten zu Nutze gemacht. Ich beantrage nicht nur die Freisprechung meines Clienten, sondern beantrage auch, denselben sogleich aus der Haft zu entlassen.

Ober-Reichsanwalt Lessenborf: Der erste Verteidiger hat bezüglich des Klein für ein geringeres Strafmaß plaidirt, da derselbe nicht Beamter gewesen ist, da er nicht aus eigener Initiative und auch nicht aus Gewinnlust gehandelt habe. Die beiden erweren Momente sind bei der Stellung des Strafantrages bereits berücksichtigt worden. Die Meinung des Herrn Verteidigers, daß der Angeklagte nicht aus Gewinnlust gehandelt hat, kann ich keineswegs theilen. Es ist möglich, daß der Angeklagte sich für Deutschland zu solchem Gewerbe nicht hergegeben hätte. Allein von Frankreich hat er sich ganz direct kaufen lassen. Er erhielt für seine Thätigkeit monatlich 200 M., eine große Summe für die Verhältnisse des Angeklagten Klein. Die Schuld des Angeklagten Grebert ist meiner Meinung nach durch die Beweisaufnahme hinlänglich dargelegt worden. Der Ober-Reichsanwalt geht des Näheren hierauf ein und bemerkt dabei, daß Grebert die moralische Schuld an dem Selbstmord des Zeugen Haas trage. Alsdann fährt der Ober-Reichsanwalt fort: Der Herr Verteidiger des Grebert hat auch für diesen zum Schluß mildernde Umstände geltend gemacht und dabei auf den verstorbenen Statthalter, Freiherrn von Manteuffel hingewiesen. Ich muß bekennen: Freiherr von Manteuffel würde sich im Grabe herumdrehen, wenn er wüßte, daß seine Worte eine solche Mißdeutung erfahren konnten. Freiherr v. Manteuffel hat die Herzen zu gewinnen gesucht, er hat Liebe gefaßt und Haß geerbet. Dieser Proceß hat einen hinlänglichen Beweis dafür geliefert. Der gegenwärtige Proceß, dessen Einzelheiten eigentlich nicht vor die Öffentlichkeit gehören, ist trotzdem öffentlich geführt worden. W. H. das war notwendig und gut, die Öffentlichkeit hat das Gute gehabt, daß nunmehr all' den Verleumdungen und Uebertreibungen entgegengetreten werden kann, die die französische Presse über diesen Proceß verbreitet hat. W. H. Seltener ist wohl von der französischen Presse so viel gelogen worden, als über den Fall Schnäbele. Es ist gesagt worden: Die Anklage gegen Klein und Genossen ist nur erhoben worden, um die Verhaftung des Schnäbele zu rechtfertigen und die französische Regierung zu distanziren. Allein die Verhandlung hat den Beweis geliefert, daß französische Beamte, deren Beruf es wäre, in Gemeinschaft mit ihren deutschen Kollegen für die Grenzfreiheit beider Staaten Sorge zu tragen, dies ihr Amt benützen, um deutsche Reichsangehörige zur Spionage zu verleiten. Schnäbele hat selbst ein solches Geständnis dem Herrn Untersuchungsrichter Leoni gegenüber abgelegt. Wäre die Öffentlichkeit bei dieser Verhandlung ausgeschlossen gewesen, dann hätte dies die französische Presse sehr angenehm berührt. Die französische Presse hätte alsdann sagen können: Bei dem Proceß in Leipzig wurde die Deffinitivität geachtet, Alles, was über die Angelegenheit gesagt wurde, ist erlogen und erfunden. Jetzt wird nun die französische Presse diesen Proceß entweder todtschweigen oder in entstellter Form darüber berichten. Es ist ja hier nicht der Ort, politische Betrachtungen anzustellen. Allein jedenfalls hat der Proceß das Gute gehabt,

daß die neuen Schnäbele, Fleuriel und Genossen, vielleicht auch die alten, ich kann ja nicht wissen, ob Herr Schnäbele seine spionirende Thätigkeit bereits eingestellt hat, zur Un- und Einsehr veranlaßt werden. Eine Umkehr wird das Urtheil in diesem Proceß, das auf Zuchthaus lauten wird, zweifellos bringen.

Justizrath Komberg und Rechtsanwalt Dr. Scharlach repliciren noch mit einigen Worten. Letzterer verwahrt sich gegen die Behauptung, daß eine falsche Auslegung der Uebersetzungen des Freiherrn v. Manteuffel und äußert sein Bedauern, daß der Ober-Reichsanwalt seinen Clienten als moralischen Mitschuldigen an dem Selbstmord des Haas bezeichnet habe und zwar umfomehr, als diese Affaire in Strassburg großes Aufsehen erregte. Während dieser Worte schludert der Angeklagte Grebert bestig.

Angeklagter Klein bemerkt noch: Das gegen mich beantragte Strafmaß ist ungerechtfertigt. Ich war französischer Soldat und bin Franzose. — Präsi.: Angeklagter, Sie sind Deutscher! — Klein: Jawohl! Müßdeutsch. Von Geburt und Gesinnung bin ich aber Franzose, und was ich gethan habe, habe ich aus Liebe zu meinem früheren Vaterlande begangen. Als solcher bin ich wohl ein französischer Spion, aber kein deutscher Landesverräter. Für Deutschland hätte ich derartige Dinge nicht für Millionen gemacht, ich bin mithin kein Vaterlandsverräter, ich habe bloß den Fehler begangen, daß ich mich habe erweichen lassen. Ich bitte nochmals, mich nicht als deutschen Landesverräter zu bestrafen; einen französischen Spion können Sie aber zu einer so hohen Strafe nicht verurtheilen. — Der Angeklagte Grebert behauptet wiederholt seine Unschuld.

Der Gerichtshof beschließt hierauf die Haftentlassung des Angeklagten Erhart. Alsdann theilt der Präsident mit, daß die Urtheilsverfändigung am Freitag, den 8. Juli, Mittags 12 Uhr, stattfinden werde und schließt hierauf die Sitzung.

### Österreich-Ungarn.

[Ueber die Dynamit-Explosion in Jaszbereny] gehen der „Pr.“ folgende Details zu:

Das entsetzliche Unglück hat in der Stadt die größte Theilnahme hervorgerufen und wird in allen Kreisen auf das Lebhafteste besprochen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt, nachdem die am Leben gebliebenen Zeugen der Katastrophe ihr Heil in der Flucht suchten und in Folge des großen Schreckens sich nur schwer auf einzelne Momente erinnern können. Man spricht in der Stadt allgemein davon, daß dem Oberleutnant Szakacs das Verschulden zufällt; dies geht jedenfalls daraus hervor, daß die vorgefundene Zündschnur nicht aufgerollt gewesen, wie dies vorschriftsmäßig zu geschehen hat, sondern übereinander gewunden war. Versionen, wie das Unglück gesah, sind verschiedene im Umlauf. Nach den mit den Lebigengebliebenen vorgenommenen Verhören ist folgende Annahme die wahrscheinlichste: Oberleutnant Szakacs hat, ohne die Zündschnur aufzurollen, das obere fönische Ende von der Kautschuhhülle befreit und das darin befindliche Bleipulver angezündet. Die Zündschnüre sind so lang, daß, wenn damit die Dynamitpatrone angezündet werden soll, noch Zeit genug übrig bleibt, um sich zu entfernen. Unglücklicherweise war die Zündschnur fehlerhaft. An dieser schadhafsten Stelle entzündete sich nun das Bleipulver und theilte sich der restlichen in gewundenem Zustande befindlichen Zündschnur mit. Szakacs zog sich in Folge dessen, wie dies ein Brandmal auf der Hand des Verstorbenen zeigt, eine Wunde zu. In seiner Verwirrung warf er die Zündschnur auf den Tisch, wo sich einige Dynamitproben befanden, an denen das Experiment demonstrirt werden sollte. Unbegreiflicher Weise befand sich unter dem Tische eine Quantität von etwa anderthalb Pfund Dynamit, mit welcher erst am nächstfolgenden Tage, das ist heute, jene Sprengung vorgenommen werden sollte, bezüglich welcher die Demonstration vorgenommen wurde. Das auf dem Tische befindliche Dynamit explodirte, sobald es mit der weggeronnenen brennenden Lunte in Berührung kam, schlug den Tisch durch und brachte auch die auf dem Erdboden befindliche Dynamitmasse zur Explosion. Die Wirkung war eine entsetzliche. Die fürchterliche Detonation wurde meilenweit in der Umgebung vernommen. In den auf mehrere hundert Schritte weit entfernt liegenden Häusern wurden sämtliche Fenster zertrümmert. In manchen Häusern senkten sich die Mauern, mehrere schwächere Gebäude stürzten ein. Wie die verheerende Katastrophe auf den unmittelbaren Schauplatz gewirkt, war bereits aus den ersten Nachrichten ersichtlich, die weit hinter der graufigen Wirklichkeit zurückgeblieben sind. Die Offiziere und die Soldaten, welche sich in unmittelbarer Nähe des Experimentators befanden, sind, acht an der Zahl, gestorben. Die, welche in zweiter Reihe standen, haben sämtlich lebensgefährliche Verletzungen davongetragen. Auch die in dem dritten Kreise Befindlichen wurden sehr erheblich verletzt, und nur jene, welche den äußersten Kreis bildeten, haben leichtere Verwundungen davongetragen. Aber auch diese Letzteren wurden in Folge des starken Anpralles der in den vorderen Reihen Stehenden mehrere hundert Schritte weit fortgeschleudert. Diese am Leben gebliebenen Zeugen der Katastrophe vermögen kaum etwas über die Einzelheiten zu erzählen. Sie sind Alle taub geworden, Jeder von ihnen hat einige, wenn auch kleinere Brandwunden, und bei Mehreren steht zu befürchten, daß sich eine Gehirnerschütterung eingestellt habe. Nur die Bewohner der dem Uebungsplatze zunächst befindlichen Häuser wissen zu erzählen, daß sie menschliche Körper bis über die Kronen der Bäume hinüber fliegen sahen. Noch mehr aber erzählt der Schauplatz der Katastrophe selbst. Rings herum auf hunderte Schritte entfernt liegen die Trümmer des Experimentirtisches. Dort, wo unter demselben das Dynamit lag, ist ein Loch von einem Schuh Tiefe entstanden, das sich mit Wasser gefüllt hat. Es ist dies das Grundwasser, welches in Folge des großen Druckes hinaufgepreßt wurde. Rings herum auf dem weiten Rasenplatze liegen die verbrannten Reste soldatischer Uniformen, zerzaust und zerstückt, als hätten die Mäuse daran genagt. Auf einem der etwa fünfzig Schritte

### Kleine Chronik.

**Trockenheit in England.** Aus allen Landestheilen Englands treffen Klagen ein über die anhaltende Trockenheit, welche Stadt- und Dorfbewohner gleich sehr schädigt. In Liverpool sind die in den Reservoiren aufgetauten Wasservorräthe so sehr gekunken, daß in den ausliegenden Vorstädten die Verteilung während mehrerer Tagesstunden zur größten Unbequemlichkeit der Einwohner eingestellt werden mußte. In Swansea ist das Wasser gänzlich ausgeblieben, trotzdem die Stadt in den letzten Jahren 300000 Pfd. Sterl. zur Anlage neuer Wasserwerke verausgabt hat. In Folge davon muß Wasser aus längst verlassenen Brunnen und alten Bergwerken gepumpt und in Karren nach der Stadt gebracht werden, wo es in kleinen Quantitäten theuer verkauft wird. Es scheint, daß der Druck in den Pumpwerken der Stadt sich als ungenügend herausgestellt hat. Sir John Jenkins, einer der Directoren der Wasserwerke von Mumbles, hat der Stadt den freien Gebrauch ihrer Vorräthe angeboten. In Irland geht das Vieh zu Grunde und die Ernte ist durch das Ausbleiben des Regens ernstlich bedroht. Auch in den städtischen Districten von North Lancahire wird ein großer Nothstand in Folge der anhaltenden Dürre gemeldet. In Gheeshire sind alle Quellen des Höhenzugs von Bickerton, die in gewöhnlichen Jahren nicht sehr ergiebig sind, vollständig versiegt und die Leute müssen ihren Bedarf aus einer Entfernung von vielen Meilen aus alten Kohlengruben holen. Die anhaltende Dürre hat die zu dieser Zeit in Cumberland und Westmoreland abgehaltenen Viehmärkte zum Nachtheil der Bauern beeinflusst. Seit Wochen ist kein Regen gefallen. Das Gras ist versengt, die Farmer haben kein Futter für ihr Vieh und müssen es um jeden Preis loslagern. Auch die Kunkelkräuter sind sehr geschädigt und das sonst so grün und saftig aussehende Seeland ist in eine Wüste verwandelt. Auch die Fabriken, welche für ihren Betrieb auf Wasserkräfte angewiesen sind, werden in Mitleidenschaft gezogen. Die Zinnfabrik von Dafen in Llanelly, wo über 100 Arbeiter beschäftigt sind, hat ihren Betrieb in Folge Ausbleibens des Wassers einstellen müssen. In Wury sind mehrere Baumwollenspinnereien aus demselben Grunde geschlossen worden. Auch in Yorkshire sind die Quellen in den Wäldern, einem niedrigen Höhenzuge, versiegt und die Noth macht sich ebenfalls in Durham fühlbar. Ueberall hört man Klagen über die zu frühe Reife des Weizens, dessen Ertrag 20 bis 30 Procent unter dem Durchschnitt bleiben wird, falls nicht bald Regenwetter eintritt. In Lond on thun die vielgescholtenen Wasserversorgungs-Gesellschaften ihr Möglichstes, die durstigen 4 bis 5 Millionen zu befriedigen: Freilich sieht dann auch die Themse, wenn die Ebbe eintritt, wie ein schmüger Abzugscanal aus. An einigen Stellen kann man sie betnahe durchwaten.

**Der Bau der Bilauabahn,** welche von Alpnach-Stad bis fast zum Gipfel des Pilatusberges geführt wird und ein ganz neues Bergbahn-System aufweist, nimmt einen raschen Fortgang, so daß die Inbetriebsetzung jedenfalls schon am 1. Juni 1889 erfolgen kann. Die Länge der Bahn beträgt 4600 Meter, innerhalb welcher eine Höhendifferenz von 1635 Metern überwunden wird. Die mittlere Steigung beträgt 42 pSt.,

die größte Steigung aber sogar 48 Procent, so daß die Steigung der Rigibahn bei Weitem übertrifft wird. Dies wird durch den neu construirten Oberbau ermöglicht, bei welchem die Bahnstange in der Mitte zwischen den Laufschienen und etwas über denselben liegend angebracht ist und eine doppelte Reihe verticaler Zähne hat, in die horizontal laufende Räder eingreifen. Die Spannweite beträgt ungefähr 80 Centimeter, die Fahrgeschwindigkeit 60 Meter in der Minute. Jede Maschine befördert aufwärts und abwärts je 32 Passagiere.

**Wie weit geht das Recht der Kritik?** Am 5. d. Mts. stand vor dem Schöffengericht zu Frankfurt a. M. eine sehr interessante Klagesache an. Der Theaterdirector Bernhard Pohl (Pollini) in Hamburg klagte die Redacteur der „Frankfurter Zeitung“ und der „Kleinen Presse“ deshalb an, weil die Blätter Artikel veröffentlicht haben, welche die Leitung der Hamburger Theater in einer für den Privatkläger ungenügenden und kränkenden Weise darstellten und dadurch geeignet seien, denselben in der öffentlichen Meinung herabzumwürfen. Auf Antrag der Vertreter der Parteien beschloß das Gericht, die Verhandlung zu vertagen und zuvor die Gutachten zweier Sachverständigen darüber einzuholen, ob die dem Privatkläger gemachten Vorwürfe eine Berechtigung haben, namentlich ob bei der Leitung der Hamburger Theater vorwiegend das geschäftliche Interesse Berücksichtigung finde. Von Seiten des klägerischen Vertreters wurde Herr Intendant von Leebour vom großherzoglichen Hoftheater in Schwerin, von Seiten der Angeklagten Herr Intendant von Bersall vom königlichen Hoftheater in München als Sachverständige vorgeschlagen und vom Gerichtshof acceptirt.

**Mord aus Nachsicht.** Aus Newyork, 25. Juni, wird geschrieben: Gestern wurde in Williamsburg ein bekannter Arzt, der etwa 45 Jahre alte Dr. Edward D. Duggan, von einem 35-jährigen Deutschen, George Weidler, aus Nachsicht auf offener Straße durch drei Revolverschüsse niedergestreckt. Der Mörder entging nur mit knapper Noth dem Schicksale, von einer gereizten Menschenmenge, die sich auf dem Schauplatz der Schreckensthat angesammelt hatte, gelyncht zu werden. Weidler hatte vier Kinder, von denen zwei vor längerer Zeit erkrankt und unter Dr. Duggan's Behandlung starben. Diesen herben Verlust, welchen Weidler der Ungeschicklichkeit des Arztes zuschrieb, konnte er letzterem nicht vergeben. Er kam auf Rache und entschloß sich schließlich zum Mord. Ferner wird mitgetheilt, daß, als Frau Weidler vor ein paar Wochen an einer Blutung litt, des Arztes Benehmen der Patientin gegenüber ein so eigentümliches gewesen sei, daß Weidler Veranlassung zu haben glaubte, das verletzete Ehrgefühl seiner Gattin zu rächen. Ob aber die letzterwähnte Angabe auf Thatacte beruht, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Frau Weidler beobachtete darüber Schweigen und räumt nur ein, daß ihre beiden kleinen Kinder, das jüngste vor etwa drei Monaten, nach einer erfolglosen Behandlung des Dr. Duggan verstorben seien.

**Albert Wolff** begrüßt im Pariser „Jgta o“ die nach Frankreich zurückkehrende Schauspielerin Sarah Bernhardt mit folgenden Worten: „Gestatten Sie, daß ich Ihnen bei der Rückkehr nach Paris einige gute

Rathschläge gebe. Während Ihrer Abwesenheit, meine theure Künstlerin, haben nämlich die Komödianten so viel Lärm gemacht, daß Paris dessen etwas müde ist. Als man bei der letzten Zurückkunft Coquelin's zum hundertsten Male die Frage zu erörtern begann, ob er wohl auch in das Theatre Francaise zurückkehren werde, rief ganz Paris: „Wie? Wird denn dieses Geschwätz über die Komödianten nicht endlich einmal aufhören? Ich bege eine alte Färllichkeit für Coquelin, dieses große Kind, das mein Freund war und mich jetzt nur noch grüßt durch eine ernste Lüftung seines Filzes, dem nur noch eine in der Luft wohnende Feder fehlt. Seine Geberde beim Gruße ist kalt, aber voll Würde. In der „Art du Comedien“, welche dieser ausgezeichnete Schriftsteller jetzt eben verbricht, wird er hoffentlich nicht unterlassen, der fuhrenden Jugend des Conservatoriums die verschiedenen Arten anzudeuten, in welchen ein Schauspieler einen Journalisten grüßt, je nachdem er mehr oder weniger mit demselben zufriedener ist. Er wird genau angeben, wie man den Arm zu hängen hat, und die Zahl der Centimeter nennen, um welche, je nach Umständen, der Hut über den Kopf zu erheben ist. Alles wird darin beschrieben sein — ich bin davon überzeugt — von dem lebenswürdigen Lächeln bis zu dem eifigen Gesichtsausdruck mit all den verschiedenen, zwischen diesen beiden Extremen liegenden Nuancen, deren Geheimnisse mir durch langen Umgang mit Theaterleuten vertraut geworden sind. — Wenn Sie nun, verehrte Sarah, in der Meinung, es habe sich in Paris während Ihrer Abwesenheit nichts geändert, ihr altes Thun und Treiben wieder beginnen wollten, so würden Sie riskiren mit — Coquelin in Concurrent zu gerathen. Unter diesen Umständen, liebe Sarah, kann ich Ihnen nur den einen Rath geben, ruhig in Paris einzuziehen, welches des Lärmes, den die Komödianten zu machen pflegen, um ihre Persönlichkeit zu erhöhen, völlig überdrüssig geworden ist.“

**Der Gipfel der Loyalität.** Am Jubiläumstage der Königin Victoria erstiegen zwei Engländer, Namens Henderson und Niers, die Montblancspitze, um in einer Höhe von 4810 Metern das „God save the queen“ singen zu können.

**Die Grundlage aller Cultur.** In einer kürzlich stattgehabten Versammlung eines landwirthschaftlichen Vereins in Karlsruhe hielt, wie man der „A. U.“ schreibt, nach Schluß des officiellen Theiles der Sitzung ein hervorragendes Vereinstmitglied einen schwungvollen Vortrag über das Thema: „Der Dünger und dessen Bedeutung für die Landwirtschaft und Cultur im Allgemeinen, in welchem u. a. die nachfolgende Kräftige vorkam: „Ja, meine Herren, man kann getrost sagen: Der Dünger ist die eiserne Grundlage jeder physischen und darum auch jeglicher geistigen Cultur. Er ist das eigentliche Urfundament, auf welchem die Menschheit die Ruhmestempel ihrer Wissenschaft und Kunst errichtet hat. Er verdient deshalb nicht bloß in landwirthschaftlicher, sondern auch in ästhetischer Hinsicht unsere größte Aufmerksamkeit. Wahrlich, meine Herren, ich ka n Ihnen den Dünger gar nicht warm genug ans Herz legen.“

**Seltener Durs.** Beger: „Das ist comed! Aber seltsamer Durs! Wie heute habe ich auch schon seit gestern nicht mehr gehabt.“

von der Katastrophe befallenen Bäume wurde die Mühe des Oberarztes Dr. Koller, der dort hinauf geschleudert worden war, gefunden. Die Bewohner der Stadt, welche auf die Hubschrauber hinaufgeklommen waren, erzählen die haarsträubendsten Dinge. Die Verwundeten hielten, man möge sie eher erschließen oder erschlagen, damit sie nicht so schrecklich leiden müssen. Zwei Fusaren würgten einander, um sich so den Tod zu geben, der ihren Qualen ein Ende machen sollte. An einer Stelle fand man ein ganzes Bündel Schwerekmundeter, die nur mit Mühe von einander getrennt werden konnten. Rings herum lagen weit zerstreut Fuß- und Handtheile. Oberarzt Koller war ohne Kinn in die Lobtentammer transportirt worden, das Kinn wurde erst später im Nasen aufgefunden. Bei manchen der Getöbten hing der Kopf mit den unteren Gliedmaßen nur mittels der Wirbelsäule zusammen, der Vordertheil des Körpers war ganz herausgerissen worden. Dem Oberarzt Koller, welcher auf einer Ecke des Tisches saß, war ein großes Stück Holz in den Magen gedrungen. Solche Holzsplitter finden sich in den Körpern der meisten Verwundeten, ebenso wie Kieselsteinchen, welche das Dynamit aus dem Erdboden herausgeschleudert hat. Unter Anderen wurden auch auf dem Nasen zerfetzte Banfnoten-theile aufgefunden. Sämmtliche Uhren der Opfer sind zerdrückt. Alle sind um 10 Uhr 40 Minuten todt geblieben. Am Ärgsten wurde Unteroffizier Krämer zugerichtet. Sein Gesicht ist bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Er wurde hoch in die Luft geschleudert, seine Füße sind zertrümmert, einer seiner Arme wurde ganz abgetrennt aufgefunden. Bei zwei der Verwundeten gaben die Aerzte Hoffnung auf Rettung, denn sie hatten äußerlich kaum merkliche Brandwunden. Sie starben jedoch nach zehn Minuten. Die Diagnose zeigte eine Gehirnshütterung. — Die Folgen der Katastrophe fielen sich in folgenden antimäßig constatirten Ziffern dar: Es waren im Ganzen 52 Personen anwesend. Mehrere Offiziere hatten sich durch Zufall verspätet. Oberarzt Koller, der sofort starb, hatte aus bloßer Reugierde der Demonstration angeohnet. Von diesen 52 Personen blieben 3 sofort todt auf dem Plage liegen, 2 starben während des Transports ins Spital, 2 gesten Nachts nach vorgenommener Operation.

### Großbritannien.

London, 5. Juli. [Der Kronprinz und die Kronprinzessin des Deutschen Reichs] empfingen gestern Nachmittag im Buckingham-Palast eine von Sir Julian Goldsmith geführte Abordnung der englisch-jüdischen Körperschaften, welche eine Willkommens-Adresse überreichten, worin es u. a. heißt: „Wir, die wir die Vortheile bürgerlicher und politischer Gleichstellung in diesem Lande (England) genießen, bedauern sehr die Gelegenheit, um unsere tiefe Würdigung der edlen Weise auszudrücken, in welcher Ew. Kgl. Hoheiten die Sache der Religionsbildung unterstützt zu einer Zeit, wo gewaltsame und ungeredete Vorurtheile gegen unsere Glaubensgenossen angeregt wurden, sowie des hervorragenden Beispiels, welches Ew. Kgl. Hoheiten allen Leuten gaben, indem Sie ein solches unedelmüthiges Verhalten durch Ihre Mißbilligung kennzeichneten. Man hat uns versichert, daß dieses große Beispiel bereits die segensreichsten Ergebnisse erzeugt hat.“

### Provinzial-Beitrag.

—oe. Bunzlau, 4. Juli. [Tageschronik.] Die Ferien des Kreis-Ausschusses finden in diesem Jahre vom 21. Juli bis 1. September statt; es werden während dieser Zeit Termine zur mündlichen Verhandlung nur in schleunigen Sachen abgehalten. — Bei der am Freitag und Sonnabend voriger Woche hier stattgehabten General-Musterung der Militärpflichtigen des Kreises, bei welcher Herr Generalmajor von Lebebour aus Logau als Militärvorsteher und Herr Regierungsrath Barchewitz aus Liegnitz als Civilvorsteher fungirte, sind 179 Mann zu den verschiedenen Truppendeilen ausgehoben, 56 zur Ersatzreserve erster Klasse als übungspflichtig, 92 als nichtübungspflichtig, 14 zur Ersatzreserve zweiter Klasse designirt, 2 für unwürdig und 82 für unbrauchbar erachtet worden. — Im jüdischen Schlachthaus sind im Monat Juni 93 Rinder, 3 Pferde, 246 Schweine, 410 Kälber, 156 Hammel und 4 Fiedel geschlachtet worden; untersucht wurden von auswärts eingeführtem Fleisch 20 ganze, 28 halbe Rinder, 13 ganze, 20 halbe Schweine, 3 Kälber, 6 Hammel, 1 Ziege und 10 Schinken. Confiscirt wurden eine geringe Anzahl von Lebern und Lungen wegen Tuberkulose; in einem Schwein wurden Finnen gefunden. — Für die hiesige Provinzial-Fremden-Anstalt ist bekanntlich das Herrn Fabrikbesitzer Doussin hieselbst gebörige „Drüffelwerk“ angekauft worden. Am Freitag hat nun die Besitzübergabe an den Fiscus im Beisein der aus Breslau eingetroffenen Herren, des Landeshauptmanns von König und des Landesraths Würch stattgefunden. — Der hiesige Lehrerverein hat am Sonnabend Abend im Schützenhause eine Versammlung abgehalten, in welcher Herr Lehrer Hebrich einen Vortrag über „Nacht und Leben“

2. Breslau, 7. Juli. [Von der Börse.] Die Anlassungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und der „Post“ in Verbindung mit den eingetroffenen lauen Wiener Notizen verstimmen die heutige Börse in hohem Grade. Auf ganzer Linie sind Rückgänge zu constatiren, doch hielten sich dieselben allerdings in mässigen Grenzen. Später, als die Nachricht von der schweren Erkrankung Katkows bekannt wurde, konnte sich die Haltung zuerst auf dem Russenmarkt, dann aber auch auf den anderen Gebieten bessern. Schluss fest.

Per ultimo Juli (Course von 11 bis 1 3/4 Uhr): Oesterr. Credit-Actien 452—452 1/2 bez., Ungar. Goldrente 81 1/4—1 1/8 bez., Ungar. Papierrente 70 1/2 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 78 3/8—1 1/8 bez., Donnersmarkthütte 36 1/2 bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 48 7/8 bez., Russ. 1880er Anleihe 81 1/4—3/8 bez. u. Gd., Russ. 1884er Anleihe 96 1/4—1 1/8 bez., Orient-Anleihe II 56 bez., Russ. 4% innere Anleihe —, Russ. Valuta 181 bez., Türken 14 3/8 bez., Egypter 75 1/4 bez. u. Br.

### Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolf's Telegr. Bureau.)

Berlin, 7. Juli, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 452, 50. Disconto-Commandit —, Still.  
Berlin, 7. Juli, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 452, 50. Staatsbahn 363, 50. Lombarden 134, —. Laurahütte 78, 60. 1880er Russen 81, 30. Russ. Noten 181, —. 4proc. Ungar. Goldrente 81, 40. 1884er Russen 96, 20. Orient-Anleihe II 55, 80. Mainzer 96, 50. Disconto-Commandit 196, 30. 4proc. Egypter 75, 40. Schwach.  
Wien, 7. Juli, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 280, 75. Ungar. Credit-Actien —, Staatsbahn —, Lombarden —, Galizier —, Oesterr. Papierrente —, Marknoten 62, 20. Oesterr. Goldrente —, 4% ungar. Goldrente 101, 10. Ungar. Papierrente 87, 85. Elbthalbahn —, Matt.  
Wien, 7. Juli, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 280, 90. Ungar. Credit-Actien —, Staatsbahn 225, 80. Lombarden 82, —. Galizier 205, 80. Oesterr. Papierrente 81, 40. Marknoten 62, 17. Oesterr. Goldrente —, 4% ungar. Goldrente 101, 10. Ungar. Papierrente 87, 85. Elbthalbahn 170, 50. Napoleon —, Schwach.  
Frankfurt a. M., 7. Juli. Mittags. Credit-Actien 225, —. Staatsbahn 180, 50. Lombarden —, Galizier —, Ungarn 81, 30. Egypter 75, 20. Laura —, Credit —, Schwach.  
Paris, 7. Juli. 3% Rente 81, 42. Neueste Anleihe 1872 109, 45. Italiener 97, 77. Staatsbahn 460, —. Lombarden —, Neue Anleihe von 1886 —, Egypter 378, —. Behauptet.  
London, 7. Juli. Consols 101, 09. 1873er Russen 96, 12. Egypter 74, 87. Warm.

Wien, 7. Juli. [Schluss-Course.] Still.  
Cours vom 6. 7. 8. 9.  
Credit-Actien .. 281 40 281 — Marknoten .. 62 15 62 20  
St.-Eis.-A.-Cert. 226 40 226 10 4% Ungar. Goldrente 101 32 101 15  
Lomb. Eisenb. 82 — 82 — Silberrente .. 82 95 82 80  
Galizier .. 206 25 205 75 London .. 126 60 126 60  
Napoleons'or. 10 03 10 04 Ungar. Papierrente. 87 95 87 80

bielt. — In dem Dominiatsforst Biebach hat Herr Förster Rudolph am Sonnabend Abend einen Capitalhirsch, einen Zwölfender, geschossen. Gewiß eine Seltenheit für unsere Gegend. — In Martinswaldu fand gestern die Weihe der neu beschafften Fahne des dortigen Kriegervereins statt.

### Telegramme.

(Aus Wolf's telegraphischem Bureau.)

Guss, 7. Juli. Der Kaiser nahm gestern Nachmittag mehrere Vorträge entgegen, machte später mit dem Prinzen Wilhelm im offenen Wagen eine Spazierfahrt landaufwärts. Nach einer guten Nacht setzte der Kaiser heute die Trink- und Inhalations-Kur fort, hörte mehrere Vorträge an und machte um 10 Uhr mit dem Prinzen Wilhelm im offenen Wagen eine Spazierfahrt landaufwärts. Am Diner beim Kaiser nahmen Prinz Wilhelm und Prinz Nikolaus von Nassau Theil.

Berlin, 7. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundesraths gelangte der Präsidial-Antrag, betreffend die Aufhebung des Pferde-Ausfuhrverbots, zur Berathung.

Wien, 7. Juli. Der Kaiser von Oesterreich reiste gestern Abend nach Jihl ab, nachdem er den Behörden seinen Dank für den herzlichen Empfang und die patriotischen Kundgebungen ausgedrückt hatte.

Paris, 7. Juli. Die Morgenblätter besprechen die Ablehnung des Artikel 49 des Militärgesetzes, wonach es gestattet sein sollte, nach zweijährigem Dienste junge Leute zu entlassen, wenn deren militärische Ausbildung für hinreichend erachtet würde, und meinen, nach Ablehnung dieses Artikels sei der Militärgesetzentwurf unanwendbar und die Arbeit der Militärcommission vollkommen vergeblich.

Petersburg, 7. Juli. Der „Neuzeit“ zufolge verschlimmerte sich der Zustand Raikow's, welcher seit einiger Zeit leidend ist, so plötzlich, daß sein Sohn und Schwiegersohn telegraphisch nach Moskau berufen werden mußten.

### Litterarisches.

Zur Darstellung der Geschichte der Juden in Deutschland ist eine historische Commission, bestehend aus den Herren: Director Dr. Bärmann in Frankfurt a. M., Professor Dr. Breglau in Berlin, Professor Dr. Geiger in Berlin, Geheimrath Dr. Kristeller in Berlin, Professor Dr. Lazarus in Berlin, Professor Dr. Steinthal in Berlin, Professor Dr. Wattenbach in Berlin und Professor Dr. Weissäcker in Berlin zusammengetreten. Um einerseits den jüdischen Theologen eine vollständige Uebersicht der an zahllosen Orten verstreuten christlichen Quellenzeugnisse über jüdische Geschichte und Culturgeschichte, andererseits den christlichen Historikern einen Einblick in die ihnen bisher fast ganz unzugänglichen und deshalb vielfach nicht nach Gebühr gewürdigten Quellenchriften in hebräischer Sprache zu ermöglichen, hat die historische Commission die Herausgabe zweier größerer Werke „Regesten zur Geschichte der Juden in Deutschland“ (bis zum Jahre 1273) und „Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland“ beschlossen. Beide Werke sollen im Verlage von Leonhard Simion in Berlin noch im Laufe dieses Jahres zu erscheinen beginnen. Der erste Band dieser Quellen wird das Judenrechtsbuch des Stabarchivs zu Köln publiciren, eine in ihrer Art einzige Sammlung von lateinischen und hebräischen Urkunden aus den Jahren 1236—1341; spätere Bände sollen die hebräischen Quellenchriften zur Geschichte der Kreuzzüge, die historischen Gebräuche der deutschen Juden, die in der synagogalen Poesie eine bedeutende Rolle spielen, die culturhistorisch wichtigen Abschnitte der Entscheidungen deutscher Rabbiner des Mittelalters, endlich die ältesten Gedenkbücher jüdischer Gemeinden enthalten. Die „Regesten“ sowohl wie die „Quellen“ werden nur auf Subscription abgegeben.

\* Illustrierte Culturgeschichte. Band I: Haus und Hof in ihrer Entwicklung mit Bezug auf die Wohnsitzen der Völker. Mit vielen Illustrationen. Herausgegeben von Friedrich von Hellwald. In ca. 15 bis 20 Hefen. (Verlag von Schmidt & Günther in Leipzig.) 1/4 Lieferung. Eine Geschichte der menschlichen Wohnung bietet uns hier Friedrich von Hellwald, der bekannte Verfasser der „Culturgeschichte in ihrer natürlichen Entwicklung“. Von den Schlafzimmern und Höhlenbebauungen des Urmenschen ausgehend, kommen wir in das bewegliche Bett des Beduinen, in die mittelasiatische Filzjurte oder die Kibitze aus Birkenrinde der sibirischen Nomaden. Wir lernen die unterirdischen Wohnungen der vorhistorischen Zeit Europas wie jene noch heut lebender Stämme in fremden Erdtheilen kennen, kriechen in das „Jalu“ des Eskimo und ruhen in den Pfahlhütten der Papua, die uns die Wohnweise anderer Ureuropäer ver-

förpern. Die Wohnhäuser der Egyptianer und der classischen Völker des Alterthums vermitteln den Uebergang zu jenen der modernen Culturen. Diese besuchen wir nicht bloß in Palast und Hütte, wir schauen auch das Errichten der mittelalterlichen Burgen und Schlösser, das Entstellen der Dörfer, Weiler und Höfe, und endlich das Zusammenfallen zu volkreichen Städten. Die darin mitspielenden ethnographischen Eigentümlichkeiten bilden einen Hauptgegenstand der Berücksichtigung, und der Leser tritt ebenso wohl unter das Dach des nordfranzösischen oder sächsischen Bauern als in die „Isba“ des Großrussen, in den Steinbau des Sezenolen wie in die Gamme des Lappen oder das Lehmbau des Ruinänen. — Die Verlagsabhandlung hat es sich angelegen sein lassen, das Werk mit getreuen und geschmackvollen Illustrationen auszustatten, welche dem Texte jedoch nur dort unterstützend zur Seite treten, wo dieser es wünschenswerth erscheinen läßt.

Zeitschrift für deutsche Sprache, herausgegeben von Professor Dr. Daniel Sanders. Hamburg. Verlag von J. F. Richter. — Diese Zeitschrift, welche in monatlichen Hefen erscheint, wendet sich an den großen, weiten Kreis aller der Gebildeten und Bildungsbefähigten, die von dem Streben erfüllt sind, in unserer neuhochdeutschen Schriftsprache auf dem Standpunkte der heutigen Entwicklung sich mit der vollkommenen aus dem klaren Bewußtsein der Gründe hervorgehenden Sicherheit gut, gewandt, rein und richtig auszudrücken. Alle Punkte, über welche unsere gewöhnlichen Sprachlehren bereits eine vollkommen abgeschlossene sichere Feststellung bieten, werden als Ausgang und Grundlage für die Erörterung von Fragen dienen, über welche die gewöhnlichen Sprachlehren keine — oder doch keine durch den Gebrauch der Gebildeten und unserer besten Schriftsteller allgemein anerkannte und bestätigte — sichere Auskunft geben. Grade alles Das, worüber die Regeln und Vorschriften der Sprachlehren sich mit der Uebung der gebildeten Kreise und unserer besten Schriftsteller, wenn nicht im Widerspruch, doch wenigstens nicht im vollen Einklange befinden, wird für diese Zeitschrift als das eigentliche Gebiet in Anspruch genommen. Hauptzweck der Zeitschrift ist, einem einreizenden falschen Gebrauche entgegenzutreten, sowie falsche und unrichtige Regeln und Vorschriften zu berichtigen. Wir können das neue Unternehmen des verdienten Sprachforschers und der renommirten Richter'schen Verlagsabhandlung allen Gebildeten aufs Wärmste empfehlen. — Die beiden ersten uns vorliegenden Hefen enthalten u. a.: Der Sammler und die Seinigen von Göthe. Mit Erläuterungen und Anmerkungen von Sanders. Sprachwissenschaftliche Beiträge bei Lessing. Ueber die Befreiung von Fremdwörtern in der gewerblichen Sprache. Ein großer Fehler wider die Sprachlehre. Die Berechtigung der Fremdwörter. Ueber eine Akademie der deutschen Sprache u. c.

Die „Sport-Welt“, das in Berlin NW, Unter den Linden 60, zwei Mal wöchentlich erscheinende neue Sportblatt, hat stets einen überaus reichen Inhalt aufzuweisen. Dasselbe enthält 3 B. in einer Nummer: Sport-Kalender. — Letzte Nachrichten. — Merlei. — Statistisches vom Berliner Sommer-Meeting. — Wettkampf. — Von den Trainirbahnen. — Die Berliner Sommer-Rennen. — Das Meeting zu Charlottenburg. — Jaxburg (eine überaus interessante Skizze des weltberühmten braunschweigischen Fechtens). — Renn-Termine, Rennungen, Rennberichte. — Traber-Sport. — Dabei zeichnet sich bekanntlich dieses Blatt durch billigen Preis besonders aus.

### Handels-Zeitung.

\* Oesterreichische Creditanstalt. Durch den von uns bereits gemeldeten Aankauf der Zuckerfabrik Pecek sind die Beziehungen zwischen der Creditanstalt und der Weinrich'schen Concursmasse nunmehr zum Abschluss gebracht, indem die Creditanstalt sich vorher in besonderem Abkommen für sämtliche Forderungen befriedigt erklärt hatte, wenn sie die Peceker Fabrik in einem Ausgabots-Termin auch unter dem Schätzungswerte erworben sollte. Von den von der Creditanstalt bei Ausbruch des Concurses angemeldeten 3,7 Millionen Gulden waren 1,5 Millionen hypothekarisch eingetragene, 2,2 Millionen Fl. waren meist als Vorschüsse auf Zucker gegeben. Die letzteren Forderungen sind durch Verkauf des verpfändeten Zuckers befriedigt, doch blühte die Creditanstalt in Folge des Preisrückganges dabei eine grössere Summe ein, so dass in der Bilanz für 1884 dafür 300 000 Fl. abgeschrieben wurden. Was dagegen die Hypothekarforderung von 1,5 Millionen Fl. anlangt, welcher etwa 200 000 Fl. voransgingen, so hafeten dafür eine Kohlzuckerfabrik, eine Raffinerie sammt Strontian-Anlage und landwirthschaftliche Güter im Gesammtausmasse von 1536 Joeh. Die Rohzuckerfabrik wurde für 260 000 Fl. verkauft, alle anderen Immobilien wurden von der Creditanstalt für den Betrag von 1,54 Millionen Fl. erstanden und befinden sich heute noch in dem Besitze derselben. Die landwirthschaftlichen Güter werden von der Creditanstalt verwaltet, und die eben erstandene Zucker-Raffinerie soll zum Zwecke des Betriebes verpachtet werden. Was den Stand der Weinrich'schen Concursmasse anlangt, so erscheint, der „N. Fr. Pr.“

### Cours-Blatt.

Breslau, 7. Juli 1887.

Berlin, 7. Juli. [Amtliche Schluss-Course.]		Schwach.		
Eisenbahn-Stamm-Actien.		Cours vom 6. 7.		
Mainz-Ludwigshaf. . . . .	96 70	Schles. Rentenbriefe	103 60	
Galiz. Carl-Ludw.-B. . . . .	82 90	Posener Pfandbriefe	101 70	
Gothardt-Bahn . . . . .	102 90	do. do. 3 1/2%	97 60	
Warschau-Wien . . . . .	267 90	Goth. Prm.-Pfändr. S. I	105 —	
Lübeck-Büchen . . . . .	157 70	do. do. S. II	102 60	
Eisenbahn-Prioritäten.		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Warschau . . . . .	58 20	Bresl.-Freib. Pr. Ltr. H.	— 102 30	
Ostpreuss. Südbahn. . . . .	104 20	Oberschl. 3 1/2% Lit. E.	99 50	
Bank-Actien.		do. 4 1/2% . . . . . <td>102 30</td>		102 30
Bresl. Discontobank . . . . .	91 50	do. 4% . . . . .	105 —	
do. Wechselbank . . . . .	99 70	R.-O.-U.-Ban. 4% II.	102 70	
Deutsche Bank . . . . .	160 20	Mähr.-Schl.-Cr.-B.	52 90	
Disc.-Command. ult. . . . .	197 50	Ausländische Fonds.		
Oest. Credit-Anstalt . . . . .	453 —	Italienische Rente . . . . .	98 70	
Schles. Bankverein . . . . .	108 10	Oest. 4% Goldrente . . . . .	91 20	
Industrie-Gesellschaften.		do. 4 1/2% Papirr. . . . .	65 10	
Bresl. Bierbr. Wiesner . . . . .	58 50	do. 4% Siberr. . . . .	66 80	
do. Eisenb. Wagnb. . . . .	93 70	do. 1880er Loose . . . . .	114 10	
do. verein. Oelfabr. . . . .	68 —	Poln. 5% Pfandbr. . . . .	57 40	
Hofm. Wagnfabrik . . . . .	92 50	do. Ligu.-Pfandbr. . . . .	52 50	
Oppeln. Portl.-Cemt. . . . .	62 70	Rum. 5% Staats-Obl. . . . .	94 50	
Schlesischer Cement . . . . .	103 —	do. 6% do. do. . . . .	106 60	
Bresl. Pferdebahn . . . . .	131 —	Russ. 1880er Anleihe . . . . .	81 80	
Erdmannsd. Spinn. . . . .	53 67	do. 1884er do. . . . .	96 50	
Kramsta Leinen-Ind. . . . .	123 50	do. Orient-Anl. II. . . . .	56 30	
Schles. Fenerversch. . . . .	184 —	do. Bod.-Cr.-Pfr. . . . .	94 90	
Bismarckhütte . . . . .	104 70	do. 1883er Goldr. . . . .	109 —	
Donnersmarkthütte . . . . .	37 10	Türk. Consols conv. . . . .	14 50	
Dortm. Union St.-Pr. . . . .	63 —	do. Tabaks-Actien . . . . .	72 70	
Laurahütte . . . . .	79 90	do. Loose . . . . .	29 70	
do. 4 1/2% Oblig. . . . .	102 20	Ung. 4% Goldrente . . . . .	81 70	
Görl. Eis.-Bd. (Lüders) . . . . .	106 70	do. Papierrente . . . . .	70 90	
Oberschl. Eisb.-Bed. . . . .	49 50	Serb. Rente amort. . . . .	79 80	
Schl. Zinkh. St.-Act. . . . .	125 50	Banknoten.		
do. St.-Pr.-A. . . . .	127 50	Oest. Bankn. 100 Fl. . . . .	161 —	
Bochumer Gussstahl . . . . .	127 20	Russ. Bankn. 100SR. . . . .	181 50	
Inländische Fonds.		do. per ult. . . . .	— —	
D. Reichs-Anl. 4% . . . . .	106 50	Wechsel.		
do. 3 1/2% . . . . .	99 60	Amsterdam 8 T. . . . .	168 80	
Preuss.-Fr.-Anl. de 55 . . . . .	154 10	London 1 Lstrl. 8 T. . . . .	20 35 1/2	
Pr. 3 1/2% Schldsch. . . . .	99 90	do. 1 " 3 M. . . . .	20 28 1/2	
Preuss. 4% cons. Anl. . . . .	106 50	Paris 100 Frs. 8 T. . . . .	80 60	
Pr. 3 1/2% cons. Anl. . . . .	99 20	Wien 100 Fl. 8 T. . . . .	160 75	
Schl. 3 1/2% Pfändr. L.A. . . . .	98 —	do. 100 Fl. 2 M. . . . .	159 90	
		do. 100 Fl. 100SR. 8 T. . . . .	181 35	
		Privat-Discount 1 1/8% . . . . .	180 60	

### Letzte Course.

Berlin, 7. Juli, 3 Uhr 5 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fester.		Cours vom 6. 7.	
Oesterr. Credit . . . . .	453 50	Mecklenburger ult. . . . .	137 25
Disc.-Command. ult. . . . .	196 87	Ungar. Goldrente ult. . . . .	81 37
Frankosen . . . . .	364 —	Mainz-Ludwigshaf. . . . .	96 62
Lombarden . . . . .	134 50	Russ. 1880er Anl. ult. . . . .	81 50
Conv. Türk. Anleihe . . . . .	14 50	Italiener . . . . .	98 25
Lübeck-Büchen ult. . . . .	157 75	Russ. II. Orient.-A. ult. . . . .	56 12
Egypter . . . . .	75 50	Laurahütte . . . . .	78 75
Mariemb.-Mlawka ult. . . . .	46 50	Galizier . . . . .	82 87
Ostpr. Südb.-St.-Act. . . . .	62 25	Russ. Banknoten ult. . . . .	181 25
Dortm. Union St.-Pr. . . . .	61 75	Neueste Russ. Anl. . . . .	96 37

### Producten-Börse.

Berlin, 7. Juli, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizer (Seibler) Juli 183, 25, Septbr.-Octbr. 162, —. Roggen Juli-August 121, 50, September-October 125, —. Rüböl Juli 46, 50, September-October 46, 50, Spiritus Juli-August 66, —, Septbr.-Octbr. 67, —. Petroleum September-October 21, 80. Hafer Juli-August 97, —.

Berlin, 7. Juli. [Schlussbericht.]

Cours vom 6. 7.		Cours vom 6. 7.	
Weizen. Fest. . . . .	183 —	Rüböl. Behauptet. . . . .	46 50
Juli . . . . .	183 75	Juli . . . . .	46 50
Septbr.-Octbr. . . . .	162 25	Septbr.-Octbr. . . . .	46 50
Roggen. Behauptet.		Spiritus. Höher.	
Juli-August . . . . .	121 50	loco . . . . .	65 80
Septbr.-Octbr. . . . .	125 —	Juli-August . . . . .	65 90
Octbr.-Novbr. . . . .	126 25	August-September . . . . .	65 40
Hafer. . . . .	97 50	Septbr.-Octbr. . . . .	67 —
Juli-August . . . . .	97 75	Stettin, 7. Juli. — Uhr — Min.	
Septbr.-Octbr. . . . .	101 75	Cours vom 6. 7.	
Weizen. Unveränd.		Rüböl. Ruhig.	
Juli-August . . . . .	171 50	Juli . . . . .	49 —
Septbr.-Octbr. . . . .	166 —	Septbr.-Octbr. . . . .	47 —
Roggen. Matt.		Spiritus.	
Juli-August . . . . .	120 50	loco . . . . .	66 —
Septbr.-Octbr. . . . .	124 —	Juli-August . . . . .	65 50
Petroleum. . . . .	10 45	August-September . . . . .	65 50
loco . . . . .	10 35	Septbr.-Octbr. . . . .	66 30

§ Frankenstein, 6. Juli. [Vom Productenmarkt.] Auf heutigem Wochenmarkte ermässigte sich der Weizen in höchster und mittlerer Qualität um 0,30 M. per 100 Kgr., Roggen mittlerer Qualität in gleicher Höhe, Erbsen um 0,20 M. und Heu um 1 M. Gerste erzielte einen Preisaufschlag von 0,10—0,30 M., Hafer höchster und mittlerer Qualität von 0,20 resp. 0,10 M. — Nach den amtlichen Preiszeichnungen wurde gezahlt per 100 Kilogr. Weizen 18,60—19,50 bis 20,40 M., Roggen 12,40—12,70—13,40 M., Gerste 10,50—11,10 bis 11,80 M., Hafer 8,80—9,40—10,10 M., Erbsen 14,10 Mark, Kartoffeln 2,90 Mark, Heu 5,00 M., Stroh 5,00 M., Butter per Kgr. 1,70 M. und Eier das Schock 2,00 M.

Glasgow, 7. Juli, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen. Mixed numbers warrants 42, 1/2.

zufolge, die Abwicklung nunmehr, nachdem sämtliche grösseren Realitäten veräußert sind, wesentlich vorgeschritten.

Die russischen Eisenzölle. Ueber die Wirkung der Zollerhöhungen auf Eisen und Stahl liegen bereits Aeusserungen in den österreichischen Consularberichten aus Kiew, Warschau und Petersburg vor. In Warschau ist man der Ueberzeugung, dass die Zollerhöhung auf Roheisen die polnische Eisen- und Stahlindustrie hauptsächlich treffen und die Verlegung dieses Industriezweiges nach dem Innern des Reichs zeitigen wird.

Fallissements. Aus Belgien wird der „V. Z.“ berichtet: Durch das Fallissement des bedeutenden Leinenhauses Desplanques wird der ganze Bezirk Armentières in Mitleidenschaft gezogen.

Aus Warschau, 4. Juli, meldet die „Pos. Z.“: Das Project der Fusion der Weichsel- mit der Warschan-Terespolder Bahn hat in massgebenden Kreisen keinen Anklang gefunden und ist als beseitigt zu betrachten.

Rothschild'sche Firmen. Das Gericht von einer Uebersiedelung des Barons Albert Rothschild aus Wien nach Paris wird der „V. Z.“ als vollkommen unbegründet bezeichnet.

Amerikas Handel. Der wöchentlichen Handelsrundschau der „Agentur Dun“ zufolge, hat der „Corner“ in Juniweizen den Preis um 22 Cents über den vom Juli gehoben. Der übertragene Vorrath beziffert sich auf etwa 50 000 000 Bushels, allein die Dirre verursacht Besorgnisse in einigen Ortschaften im Nordwesten.

gewerke in Chicago und unter den Angestellten in den Schuhfabriken in Massachusetts sind ebenfalls vorüber. Die Kohlenproduction im letzten Halbjahr überstieg um 1 500 000 Tons den grössten vorherigen Ausweis.

Marktberichte.

Hamburg, 7. Juli, 11 Uhr 6 Min. Vorm. Kaffee-Terminbörse. (Telegraphischer Bericht von Lassally & Sohn, vertreten durch Salo Redlich in Breslau.) Good average Santos per October 80 1/2 Pf., per December 81 1/4 Pf., per März 81 3/4 Pf. bez. u. B. Tendenz: —.

Havre, 7. Juli, 10 Uhr 14 Min. Vorm. Kaffee. Good average Santos per December 101, 50. Tendenz: —.

Wolle. Posen, 5. Juli. Die lebhafteste Kauflust, welche am diesjährigen Wollmarkt vorherrschte, ist auch nach demselben noch erkennbar, und wenn wir auch nicht gerade über bedeutende Verkäufe, welche sich in den letzten 14 Tagen vollzogen haben, heute zu berichten haben, so sind dieselben doch immerhin weit grösser, als es in sonstigen Jahren so unmittelbar nach dem Wollmarkte der Fall war.

Berliner Baumarkt vom 28. Juni bis 5. Juli. Steine etc. Der Begeh nach Hintermauerungssteinen ist auch in letzter Woche ein ziemlich lebhafter geblieben, so dass die eintreffenden Zufuhren meist schlank in den Consum übergingen und nur kleine Posten auf Lagerplatz genommen wurden.

Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke (vom 29. Juni bis 6. Juli). Ueber den Handel in Kartoffelfabrikaten ist aus der letzten Woche wenig zu berichten.

Chemnitz, 6. Juli. [Wochenbericht von Berthold Sachs.] Das Angebot in Weizen war an unserer heutigen Wochenbörse wiederum sehr bedeutend, wogegen Roggen in feinen Qualitäten nur spärlich offerirt war.

driger als vorige Woche. Ich notire: Weizen, russischer, weiss und roth 196 bis 206 M., polnischer 194—204 Mark, sächsischer, gelb und weiss 190 bis 202 M., Roggen, preussischer 136—140 M., hiesiger 130—132 M., Gerste, Brauwaare, — M., Mahl- und Futterwaare 120 bis 130 M., Hafer 115—120 M., Mais, rumänischer 115—118 M., cinquantin 118—121 M., Erbsen 140—175 M. Feinste Sorten über Notiz. Alles per 1000 Kilo netto. — Weizenmehl Nr. 00: 30,00, Nr. 0 28,00, Nr. 1: 26,00 M., Roggenmehl Nr. 0: 21,50 Mark, Nr. 1: 20,50 Mark. — Spiritus loco per 10 000 Literprocent 70,30 Mark Gd. — Wetter: Schön.

München, 5. Juli. [Wochenbericht über Margarin und Margarinbutter von Gras & Adler.] Nach einer kleinen Abschwächung zu Anfang der Vorwoche zeigte der Margarinmarkt in den letzten Tagen wieder eine sehr feste Stimmung, die in den neuerdings erhöhten Preisen ihren Ausdruck fand.

Heutige Notirungen sind, je nach Qualitäten, für: Margarin 80,00 bis 120,00 M., Margarinbutter 82,00 bis 150,00 M. per 100 Klgr. Netto.

Wasserstands-Telegramme.

Ratibor, 6. Juli, 6 Uhr Morgens. 0,88 m. — 7. Juli, 6 Uhr Morgens. 0,36 m. Cosel, 6. Juli, 6 Uhr Morgens. 0,54 m. — 7. Juli, 6 Uhr Morgens. 0,52 m. Glatz, 6. Juli, 6 Uhr Morgens. 0,34 m. — 7. Juli, 6 Uhr Morgens. 0,37 m. Breslau, 6. Juli, 12 Uhr Mitt. O.-P. 4,84 m, U.-P. — 0,32 m. — 7. Juli, 12 Uhr Mitt. O.-P. 4,79 m, U.-P. — 0,38 m.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fr. Hedwig Bredgen, Fr. Sec.-Lt. Egon v. Münch, Dessau. Fr. Hedwig Friedmann, Fr. Amtsricht. Fern. Schneider, Berlin-Finsterwalde. Fr. Hannu Thielhard, Fr. Diat. Dr. phil. S. Englan, Loßwitz-Bitterberg. Fr. Elisabeth Feinze, Fr. Rent. F. Kühl, Orpitzewo-Krottschön. Fr. Lotte Heyemann, Fr. Gen.-Secret. Dr. Hans Volk, Frankfurt a. M. — Kattowitz. Verbunden: Fr. Dr. med. Schrad-

der, Fr. Margarethe Genzmer, Raumburg a. S. — Marienwerder. Fr. Pastor Alb. Kornecki, Fr. Gertrud Sartori, Gai nau-Krottschön.

Geboren: Ein Knabe: Herrn Alf. Radwiz, Glogau. — Ein Mädchen: Frn. Graf zu Eulenburg, Braßau.

Geftorben: Herr Oberst a. D. Friedrich Boedicker, Raffel, Berlin. Herr stud. med. Emil Haberland, Berlin.

Einrahmungen von Kupferstichen, Photographien, Portraits etc. werden in eigener Rahmenfabrik angefertigt. Bruno Richter, Kunsthandlung, Breslau, Schlossstr.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

Heinemann's Hotel „zur goldenen Gasse“, von Gutewitz, Stützel, Posen. Schlegel, Km., Nürnberg. Gahn, Km., Straßburg. Hofenbaum, Km., Leipzig. Knapf, Km., Berlin. Lefebvre, Km., Berlin. Gafete, Km., Paris. Lepper, Km., Berlin. v. Wolf, Km., Bremen. Schmidt, Randw., Posen. Schulz, Privat., Königsberg. Hotel weisser Adler, Dhlauerstr. 10/11. Reussprechelle Nr. 201. v. Weller, General a. D., n. Kam. Deis. Gallenberg, Km., Stettin. Bender, Km., Köln. Grafin Carner, Panitzsch. Dittrich, Gabel, n. Gem. Sietze. Schwil, Km., Grefeld. Schlobach, Gabel, Neuhammer. Otmata, Km., Dresden. Ottenstein, Km., Nürnberg. Braunsig, Km., Berlin. Hotel du Nord, vis-à-vis dem Centralbahnhof, Reussprechelle Nr. 499. Rothe, Km., Posen. Starke, Km., n. Kam. Freiberg i. S. Mayer, Km., Neustadt a. S. Bremer n. Kam., Ohlau. Werner, Km., Chemnitz. Hoffmann, Reg.-Assessor, Posen. Horner, Gelmstedt. Fr. Dierbach, Gelmstedt. Wandel, Fr.-St., Posen. Wegst, Landger., Präsident, Graudenz. Kreis, Km., Stettin. Rieker, Km., Stettin. Geyer, Jasp., Kaffel. Lindner, Gabel, Hofen-Wilkau. Schünemann, Km., Berlin. Fr. Schulz, Bruch, Fr. Fr. Traubzuzna, Privatier, Stredy. Fr. Neumann, Bruch, Fr. Posen. Fr. Hertel, Osterburg. Hotel z. deutschen Haase, Albrechtsstr. Nr. 22. Brestel, Amtsrichter, Herrnsdorf. Margon Warrer, Schmogron. v. Scokolowski, Staatsrat, Petersburg. Büßgen, Km., Stettin. Weinmeister, Reiferden. Scharsstein. Hotel de Roma, Albrechtsstr. 17. Sulmirecki sen., Advokat, Kalisch. Sulmirecki jun., Adv., Kalisch. Ruffel, Expedient, Radomsk. Heintsch, Exped. u. Kr.-Schulz, Jasp., Schömburg. Schulz, Piarer, Mitheldeber. Müller, Warrer, Thule. Korn, Landwirth, Philippsfeld. Bloßke, Rent., Namslau. Giesemann, Stud., Namslau. Fr. Schulz Privatier, Brieg. Fr. Hoff, Km., Berlin. Fr. Traubzuzna, Privatier, Stredy. Fürst Tokinski, Rittergfr., Alexandria. Graf v. Bierzbinski, Capt., Liecpool. v. Robeky, Offizier, Galizien. Boguslawsky, Fabrikant, Lodz.

Courszettel der Breslauer Börse vom 7. Juli 1887.

Table with multiple columns: Wechsel-Course vom 6. Juli, Amtliche Course (Course von 11-12 1/4 Uhr), Ausländische Fonds, Inländische Eisenbahn-Stamm-Aktion und Stamm-Prioritäts-Aktion, Inländische Eisenbahn-Aktion und Prioritäten, Bank-Aktion, Industrie-Papier, Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Fremde Valuten, and Breslau, 7. Juli. Preise der Cerealien.